# JOHANN KATZIANER'S ZUG GEGEN DIE TÜRKEN 1537

Leopold Kupelwieser


EX LIBRIS
SZATHMARY ARCHIVES
CHICAGO

# Johann Katzianer's

# Zug gegen die Türken 1537.

Von

Leopold Kupelwieser
k. u. k. Feldmarschallleutenant.



Separatabdruck aus der „Neuen Armee-Zeitung", Jahrgang 1899.

Wien, 1899.

Buchdruckerei Helios, Wien, IX. Kolingasse 20.

Es ist eine traurige Episode aus der österreichischen Kriegsgeschichte, welche in den nachstehenden Zeilen geschildert wird. Ein nicht unfähiger Feldherr, der in den Kämpfen Kaiser Ferdinand I. gegen die Ungarn wie gegen die Türken wiederholt Beweise von Umsicht und Tapferkeit gegeben hat, kommt endlich dazu, mit einem größeren Heere einen Zug gegen die räuberischen Horden der Türken, welche die Länder Ferdinands an der Grenze ununterbrochen beunruhigen, unternehmen zu können. Lange Zeit braucht es, bis die Truppen sich zusammenfinden; endlich vereint, streiten die Führer der einzelnen Abtheilungen untereinander und wollen sich dem Oberbefehle nur schwer fügen. Die Verpflegung — zum Theile von Wien aus geleitet — ist mangelhaft, die Zufuhr, vom Lande beigestellt, ungenügend organisirt. Bei Eintritt von schlechtem Wetter nehmen Krankheiten und Mangel überhand. Der Zeitpunkt, den Rückzug rechtzeitig anzutreten, wird versäumt; die große Zahl der mitgeführten Geschütze, welche keine Verwendung finden, fällt dem Heere zur Last. Der Zusammenstoß mit dem Feinde, der jedem entscheidenden Schlag auszuweichen versteht, hat keinen Erfolg. Endlich zerstreut sich das zusammengeschmolzene Heer, und der Feldherr selbst, dem man früher Feigheit nicht vorwerfen konnte, läßt selbes im Stiche, und der letzte Rest desselben, der nicht mehr entfliehen kann, wird nach tapferer Gegenwehr vernichtet.

Der Feldherr, zur Verantwortung gezogen, wird auch des Hochverrathes beschuldigt; nachdem er keinen Ausweg mehr zu finden weiß, entflieht er unter Verhältnissen, welche die Beschuldigung nicht unberechtigt erscheinen lassen. Infolge seiner Ermordung wird jedoch jedes weitere Verfahren gegen ihn abgeschnitten.

Schon wiederholt wurde der Zug Katzianer's in älterer wie in neuerer Zeit beschrieben; Manches ist noch unaufgeklärt, und wird es wohl auch bleiben; keiner der Beschreibenden scheint aber das Land, in welchem dieser Zug unternommen wurde, gekannt und keiner die Terrainverhältnisse gewürdigt zu haben. Nachdem es dem Verfasser möglich war, diesem Mangel einigermaßen abzuhelfen und dadurch ein der Wahrheit vielleicht näherkommendes Bild dieses Ereignisses geben zu können, sieht er sich veranlaßt, in den nachstehenden Zeilen das Ergebniß seiner Studie der Oeffentlichkeit zu übergeben.

*

Nach dem Zuge Suleiman's gegen Wien im Jahre 1529 und gegen Güns 1532 wurden ununterbrochen Verhandlungen mit der Pforte geführt, um einen Frieden oder doch einen dauernden Waffenstillstand erlangen zu können. Wenn es auch in den letzten Jahren von Seite der Pforte wegen der Kriege gegen Persien und Venedig nicht zu einem vollständigen Bruch kam, so währten doch die Raubzüge und Einfälle an der Grenze fort. Es war nach und nach zur Gewohnheit geworden, solche Einfälle, wenn sie keinen zu großen Umfang annahmen, nicht als Bruch des Waffenstillstandes anzusehen.

Während Chorerbeg, der Statthalter von Bosnien, in Dalmatien und Istrien einfiel, setzte Mohammed Pascha Jahjaoghli, der Statthalter von Semendria, von Essegg aus seine Streifzüge nach Croatien und Slavonien fort.

König Ferdinand machte wiederholt den Versuch, durch Absendung von Gesandten einen förmlichen Bruch mit der Pforte zu vermeiden, unterließ aber auch nicht, Anstalten zur Sicherung der Grenze zu treffen. Im December 1536 und Jänner 1537 berief er die Ausschüsse der österreichischen Länder, Böhmens und Ungarns, welche Geld und Mannschaft in reichlichem Maße versprachen. Freilich wurde, besonders in Ungarn, den Erwartungen nicht gar zu genau entsprochen. Umfassende Rüstungen waren um so nothwendiger, als der Waffenstillstand mit Zápolya um Ostern 1537 ablief und in Oberungarn der Krieg mit neuer Heftigkeit zu entbrennen drohte.

Die Entsendung Franz Sprinzenstein's nach Constantinopel hatte so wenig Erfolg, wie die früheren Botschaften. Sprinzenstein kehrte nach längerem unfreiwilligen Aufenthalt in Bosnien im Juli 1537 mit der Ueberzeugung nach Wien zurück, daß nur durch die Entfaltung überlegener Kräfte Zugeständnisse von der Pforte zu erlangen wären.

Die schon zu Ende 1536 begonnenen Rüstungen wurden nun trotz der ungünstigen Finanzlage fortgesetzt, in der Voraussicht, daß ein kaum mehr zu vermeidender offener Kampf vielleicht besser wäre, als ein fauler Friede. Es war dies um so nothwendiger, als auch in Oberungarn der Krieg mit neuer Heftigkeit losbrach, und Suleiman durch den Krieg mit Venedig noch gehindert war, seine Pläne bezüglich Ungarns durchzuführen.

Der Krainer Hanns Katzianer v. Katzenstein, der sich im früheren Kriege als tapferer und umsichtiger Führer erwiesen hatte, sollte nun dem Umsichgreifen der Türken in Slavonien und Croatien, wo die Statthalter von Bosnien und Semendria trotz des Waffenstillstandes ununterbrochen die Grenzen überschritten, das Land verheerten und einzelne Schlösser überfielen, Einhalt thun.

Schon im Mai 1537 war Katzianer in Agram, um mit den vom König bestimmten Kriegsräthen zu verhandeln. Viel Zeit wurde mit allerhand Streitigkeiten und Nebendingen, über Freiheiten, über Vorrang im Zuge und über die Rechte der verschiedenen Befehlshaber verschwendet. Die Befugnisse Katzianer's gegenüber den einzelnen Führern wurden hiedurch nach verschiedenen Richtungen hin

eingeschränkt, so daß es an einer strammen und einheitlichen Leitung des ganzen Unternehmens fehlte.

Mittlerweile kam die Kundschaft, daß die Türken in großer Zahl sich schon um Essegg sammelten und einen Zug in der Richtung gegen Agram planten. Dies bewog Katzianer, dem König Ferdinand die Nothwendigkeit dringender und schleuniger Hilfe vorzustellen und den Zuzug des Aufgebotes aus den Erbländern eifriger zu betreiben. Darüber verging wieder viel Zeit, bis endlich der von Oesterreich, Steiermark, Kärnten und Krain bewilligte Zuzug sowie die sonst angeworbenen Truppen und auch die böhmische Hilfe sich in Bewegung setzten.

Katzianer begab sich nun nach Kapronza (Koprainiza), wo sich die Truppen nach und nach sammelten. Aus den österreichischen Erbländern kamen 800 schwere und 2000 leichte Reiter, 1400 Landsknechte, 2200 andere Fußknechte und 2000 der besten von den Bauern ausgehobene Leute. Die Oesterreicher befehligte Graf Julius Hardeck, der auf eigene Kosten dem Heere 300 Mann zugeführt hatte; die Steirer führte der Landeshauptmann Hanns Ungnad; die Kärntner Erasmus Mayer und die Krainer der auch mit dem Oberbefehle betraute Hanns Katzianer selbst. Graf Ludwig v. Lodron befehligte 800 Hackenschützen, die er in Tirol und Italien angeworben hatte; 5600 Fußknechte und 1000 Reiter führte Graf Albrecht Schlick aus Böhmen zu; nur widerwillig scheint er sich dem Oberbefehle Katzianer's gefügt zu haben. Dadurch, daß Schlick mit den Böhmen den Weg östlich über Papa statt über Oedenburg einschlug, wurde abermals viel Zeit versäumt.[1]) In Kapronza schlossen sich auch Ungarn an, meist leichte Reiter, unter Ludwig Pekry, dann unter dem durch wiederholt glückliche Kämpfe bewährten Reiterführer Paul Bakič und dem begnadigten Räuberhauptmann Ladislaus More,[2]) der früher von seinen Raubschlössern aus durch Plünderung viel Unfug im Lande getrieben hatte. Das ganze Heer bestand ungefähr aus 24 000 Mann, und zwar 16.000 Mann Fußvolk und 8000 Reitern. An Geschützen führte Katzianer 7—8 große und etwa 40 kleine Feldstücke mit. Die Besorgung der Zufuhr aller Bedürfnisse übernahm der Agramer Bischof Simon Erdödy, dessen Treue und Verläßlichkeit nicht ganz zweifellos war; vier Landesoberste und der königliche Proviantmeister Jobst von Gilgenberg (Lilienberg?) waren demselben beigegeben.

---

[1]) Vom Landeshauptmann in Steiermark wiederholt zur Eile angetrieben, antwortete Schlick: „Er ziehe ja schon mit seinem Haufen heran und wolle Alles thun, was ihm möglich sei; nur solle Katzianer nicht meinen, daß er ihm oder seinen Leuten zu befehlen habe, oder daß er selbst sich des Katzianer's Heerbefehl untergeben wolle." Diese Aeußerung, die Katzianer durch Nicolaus v. Thurm erfuhr, kränkte ihn zwar, er übersah sie indessen und bemühte sich, im Interesse der Sache jeden Zusammenstoß zu vermeiden.

[2]) Ladislaus Moré, ein Bruder des Bischofs von Fünfkirchen, Philipp Moré, war im Besitze der Burg Orahovica und mehrerer umliegender Schlösser, von welchen aus er seine Raubzüge zu unternehmen pflegte. Er hatte Orahovica erst 1524 von der Familie Ilocki geerbt und wurde später, 1543, selbst Türke.

Sobald der Statthalter von Semendria, Jahjaoghli, die Zusammenziehung des Heeres bei Kapronza in Erfahrung gebracht hatte, berief er durch Eilboten den Statthalter von Bosnien, Chosrev, dann die Bege von Zwornik, Dschafer, von Clissa, Murad, und von Aladschahissar, Achmed, zur Berathung nach Vukovar. Sie beschlossen, den Feind weiter in das Land hereinziehen zu lassen und ihm dann erst mit voller Macht entgegenzutreten.[3])

Vor dem Aufbruche Katzianer's aus dem Lager zu Kapronza erhoben sich daselbst wieder neue Schwierigkeiten; man stritt über die Art des Vorgehens und verlor darüber Zeit, welche der Feind zu seinen Rüstungen benützte. Endlich verglich man sich dahin, daß ein Heerhaufe je einen Tag nach dem anderen vorwärtsziehen sollte und vereinbarte, wie man sich gegenseitig Hilfe leisten und Ordnung und Gehorsam aufrechterhalten wolle.[4])

Noch war das Heer nicht aufgebrochen, so langte aus Verovitiz (Verőze) von dem mit einigen Hundert Pferden zur Kundschaft vorausgeschickten Hauptmann Ludwig Zekel die Nachricht ein, daß die Türken heranzögen und ein Schloß in der Nähe, Sopya[5]), eingenommen hätten. Er meldete auch, daß in Verovitiz hinlängliche Vorräthe zur Verpflegung des Heeres auf zwei Monate vorhanden wären, doch müsse man ihm eiligst Verstärkungen senden, wenn ihn nicht eher die Türken überfallen und alle Vorräthe wegnehmen oder vernichten sollten.

Auch um die Bevölkerung zu ermuthigen, da diese schon verzagte und an aller Hilfe verzweifelte, mußte endlich, als der erwartete Zuzug der Truppen beendet war, nach Beschluß des Kriegsrathes ungefähr am 25. August der Vormarsch angetreten werden. Nicht ohne erneutes Gezänke der Führer langte man nach zehn Tagen in Verovitiz an, wo, da der Weg sich hier theilt, über die Fortsetzung des Marsches berathen werden sollte.

Die Fortbringung der Geschütze auf den fast ungebahnten Wegen sowie die Uebelstände in der Verpflegung, welche sich jetzt schon fühlbar machten, waren die Gründe des langsamen Fortschreitens. Wenn Proviant auch genug vorhanden war, fehlte es an dem nöthigen Fuhrwerk, ihn fortzubringen. Als im Kriegsrathe erwähnt wurde, daß mehr als 300 Wagen erforderlich, aber nur 50 vorhanden wären, wandte Katzianer sich an die ungarischen und

---

[3]) Hammer: Geschichte des osmanischen Reiches, II, 143.

[4]) Ueber die Zeit der Ereignisse dieses Zuges sind die Angaben sehr ungenau. Gewiß ist nur, daß Katzianer Ende Mai von Agram und wahrscheinlich Ende August von Kapronza aufbrach, und daß seine Niederlage in die ersten Tage des October gefallen sein dürfte. Ein Brief Ferdinands aus Wien vom 11. October 1537 an den Kanzler Bernhard v. Cles erwähnt der Niederlage noch nicht, während im Briefe vom 17. October an die Königin Marie der Niederlage bei einem Schlosse Gorian schon Erwähnung geschieht, und in dem Briefe vom 19. an den Kanzler schon von einer strengen Untersuchung der Hauptleute die Rede ist: „nachdem sie ihre Schafe schändlich verlassen, wie treulose Hirten entflohen sind". Briefe Katzianer's aus Valpo sind vom 13., 14., 16. und 18. September datirt. (K. u. k. Staatsarchiv.)

[5]) Im Gebirge südlich von Verőze liegen mehrere Schloßruinen, von welchen eine wohl diesen Namen geführt haben kann.

windischen — d. i. die croatischen — Herren. Als des Landes kundig und in ihrem Interesse gelegen, mögen sie sich des Transportwesens annehmen, und sie sicherten auch zu, das Möglichste zu thun, riethen aber auch, man möge vorwärtseilen und keine Zeit verlieren; in Valpo werde man reichliche Vorräthe finden und bis dahin in den Dörfern den Bedarf für Mann und Pferd leicht decken können.[6]) Auf diese Zusicherung hin und infolge der Aussage zweier gefangener Türken, daß der Pascha von Semendria das Eintreffen des christlichen Heeres noch lange nicht erwarte und vom Eintreffen des Paschas von Bosnien nichts bekannt wäre, stimmte im Kriegsrathe die Mehrzahl dafür, ohneweiters gegen Valpo aufzubrechen. Katzianer meinte, auf die erhaltenen Zusicherungen könne er sich nicht verlassen und die Verantwortung könne er nicht übernehmen, das Heer in die Gefahr zu bringen, welche aus dem Mangel an Proviant entstehen könne. Als man ihm aber entgegnete, mit dem Proviant, den man bei längerem Warten verzehre, könne man dem Feinde schon in der Nähe sein, fügte er sich endlich auch den Anschauungen der Mehrheit, um sich dem Vorwurfe der Feigheit nicht auszusetzen.

Am 4. September brach nun das Heer von Verovitiz auf. Oestlich der Stadt trennt sich der Weg gegen Essegg, der südliche führt längs dem Gebirge über Nasic, der nördliche, nähere, längs der Drau über Valgo. Wohl in der Voraussetzung, sich der Drau zum Transport des Proviants bedienen zu können, vielleicht auch in der Erwartung, durch den Fluß die linke Seite des Heeres während des Vormarsches besser gedeckt zu haben, wurde der letztere Weg gewählt.

Bald nach dem Aufbruch des Heeres aus Verovitiz erhob sich ein schreckliches Unwetter; durch mehrere Tage fiel der Regen in Strömen herab und durchweichte das Erdreich derart, daß selbst die Pferde auf den schlecht gebahnten Wegen kaum vorwärts kommen konnten. Eine Menge Vieh ging ganz zugrunde, und bald rissen auch bei den Truppen Krankheiten ein. Bei dem gänzlichen Mangel an Pflege erlagen täglich Hunderte, so daß das Heer, welches nur sehr langsam vorwärts kam, unter den unsäglichsten Beschwerden von Tag zu Tag mehr geschwächt wurde.[7])

---

[6]) Ein Uebelstand, welcher die Verpflegung der Truppen wesentlich erschwerte, war die Auszahlung derselben mit verschiedenen Geldsorten, welche die Landbewohner in vollem Werthe anzunehmen sich weigerten.

[7]) Ueber den Zustand der Verkehrswege in der zumeist aus feinem Sande bestehenden Ebene längs der Drau wäre überhaupt zu bemerken, daß, wenn kleinere Strecken auch besser hergestellt gewesen sein mögen, häufig auch Prügelwege Anwendung fanden, ordentliche Straßen daselbst doch erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hergestellt wurden. Es erscheint daher erklärlich, daß die Bewegung selbst eines so kleinen Heeres langsam vor sich ging und daß der demselben folgende Train auf dem zerwühlten und durch heftige Regengüsse aufgeweichten Erdreich selbst mit dem Aufgebote von außerordentlichen Zugkräften nicht fortzubringen war. Auch die Drau konnte bei dem Umstande, als die türkischen Nassadisten schon Besitz von derselben genommen hatten, zur Nachfuhr von Proviant nicht in Rechnung gezogen werden.

Unterdessen hatten sich die Paschas von Bosnien und Semendria vereinigt. Letzterer hatte den Bewohnern der Umgebung von Essegg ihre Vorräthe theils abgekauft, theils geraubt, und machte nun durch seine Reiter sowie durch seine Schiffe den Verkehr im Bereiche des christlichen Heeres, sowohl zu Lande wie auch auf der Drau, so unsicher, daß diesem fast nichts mehr an Lebensmitteln zugebracht werden konnte. Der Bischof von Agram versicherte täglich, daß Proviant genug unterwegs sei, doch könne er des Unwetters und der schlechten Wege halber nicht fortgebracht werden. Zugleich wurde das Heer von räuberischem Gesindel umschwärmt, das nicht nur die Zufuhr in jeder Weise abschnitt, sondern selbst Pferde und Ochsen, die zur Bespannung der Artilleriefuhrwerke dienten, aus dem Lager raubte. Niemand getraute sich das Lager zu verlassen. Endlich langte man in Valpo an, wo man sich wegen Herstellung des Ueberganges über die sonst unbedeutende, jetzt aber infolge des Regens versumpfte Karasicaniederung über acht Tage aufhalten mußte.

Durch Krankheiten war das Heer nun schon so geschwächt, daß vom Fußvolke kaum die Hälfte übrig war; die Zahl der Reiter — durch Zuzug aus den Hinterländern, namentlich aus Ungarn etwas verstärkt — war auf 10.000 gestiegen.

Man erfuhr in Valpo durch Gefangene, die Bakič bei seinem Vormarsche gemacht hatte, und auch durch Kundschafter, daß der Feind bei Essegg eine feste Stellung genommen habe und dort mit 15.000 Mann den Anzug des christlichen Heeres erwarte. Ueber das weitere Vorgehen konnte der Kriegsrath sich wieder schwer einigen; nur darüber war man einig, daß man in Valpo nicht länger verweilen dürfe, um nicht den vorhandenen Proviant zu verzehren, ehe der andere ankomme, und daß zu einer Entscheidung gedrängt werden müsse. Man hoffte auch, das wenig befestigte Essegg werde leicht zu gewinnen sein, und der Feind werde nicht lange standhalten, wenn er das christliche Herr mit so zahlreichem Geschütze heranziehen sehe.

Am Tage des Aufbruches wurden strenge Befehle über die Ordnung in der Schlacht erlassen. Katzianer selbst war bemüht, die Ordnung aufrechtzuerhalten, während Schlick in seinem Haufen Alles für sich ordnete. Strenge Befehle wurden erlassen, damit Niemand sich eigenmächtig in Scharmützeln einlasse, daß in der Schlacht nicht geplündert werde, und daß Niemand einen Türken lebend gefangen nehmen solle, bevor der Kampf entschieden sei. In Erwartung baldiger Zufuhr hatte sich Jedermann auf drei bis fünf Tage mit Proviant zu versehen. Als nur einzelne Wagen mit Vorräthen nachkamen, wurden sie aber von dem hungrigen Kriegsvolk geplündert. Das Kriegsvolk fing an stark zu murren, und es fehlte nicht an Leuten, die den obersten Feldherrn verantwortlich machen wollten und ihn auch mit Vorwürfen überhäuften.

Als das Heer etwa eine Meile vor Essegg anlangte, bezog es auf einer ausgedehnten Wiese, links an die Drau gelehnt, ein Lager.

Essegg liegt am rechten Ufer der Drau, 18 km oberhalb der Mündung derselben in die Donau. Südlich der Stadt, deren Umfassung 1529 zum Theile demolirt, nun aber vom Sultan Suleiman wieder hergestellt und verstärkt worden war, dehnt sich eine Ebene bis an den kleinen mit der Drau parallel laufenden Fluß Buka aus, die — dermalen durch den Kologyvarer Canal zum Theil trocken gelegt und urbar gemacht — damals versumpft und großentheils bewaldet war. Südwestlich der Stadt lag das kleine Schloß Hermangrad — jetzt die Ruinen von Kologyvar — mitten im Sumpfe.[8]) Da der Hauptverkehr auf den durch die Stadt führenden Weg angewiesen war, konnte die kleine Festung nur auf dem vorliegenden Glacis oder auf schmalen und schlecht erhaltenen, durch Sumpf und Wald führenden Feldwegen umgangen werden.

Das Vorbrechen einzelner Streiterschaaren ließ erwarten, daß der Feind, der vor der Festung Stellung genommen hatte, bald zum Angriff übergehen werde; die Vorstürmenden wurden durch Geschützfeuer leicht zerstreut und zogen sich, von Reitern verfolgt, mit wildem Geschrei unter den Schutz der Festung zurück. Derselbe Vorgang wiederholte sich am nächsten Tage, während die Hauptmacht des Feindes — Janitscharen aus Belgrad und Semendria, Nassadisten und serbische Grenzsoldaten (Martolosen), dann Hilfsschaaren aus Bosnien und Bulgarien, meist Reiterei — sich unter dem Schutze der zahlreichen Festungsgeschütze hinter die Stadt zurückzog. Das Lager wurde nun der Stadt näher verlegt, ohne daß der Feind sich aus seiner Stellung herauslocken ließ.

Im Kriegsrath wurde nun beschlossen, das unnütze Scharmützeln aufzugeben und den Feind von seiner schwächsten Seite — der Ostseite der Festung aus — anzugreifen und zur Schlacht zu zwingen. Der Einwendung, daß man sich dadurch von seiner Rückzugslinie trennen und den Proviantzuschub dem Feinde preisgebe, wurde damit begegnet, daß das Land dahinter keinen Mangel habe und von dort her reichliche Zufuhr zu erwarten wäre, während der Feind den neuen Angriff nicht lange aushalten könne.

Das Heer brach sogleich auf. Von der Festung aus beschossen, mußte es mit den vielen Geschützen und Fuhrwerken den beschwerlichen Weg südlich der Stadt unter fortwährender Beunruhigung von Seite des Feindes zurücklegen, um endlich nach manchem Verluste eine halbe Meile unterhalb der Stadt ein Lager beziehen zu können.

Mohammed, der vom Sultan den Befehl hatte, die Stadt auf das Aeußerste zu vertheidigen, zog seine Truppen in das unter dem Schutze derselben errichtete Lager zurück.

---

[8]) Das Schloß „Herman" oder „Hermangrad", jetzt „Kologyvar", war bis zum Jahre 1483 im Besitze der Familie Korogj, und ist noch jetzt nicht verschwunden. Zu erwähnen ist, daß im Munde des Volkes die Erinnerung an einen Korogj: „Stephan Ban, Herrn von Herman-grad", einem Anhänger der Königin Maria von Anjou, noch lebt, während alle Spuren über den Zug Katzianer's verwischt sind.

Am folgenden Morgen ließ Katzianer sein Heer in Schlachtordnung der Stadt näherrücken, um dem Feinde eine Schlacht anzubieten. Wenn der Feind auch das Feuer auf die Stadt und das Lager lebhaft erwiderte, ließ er sich doch nicht ins Freie locken, und am Abend mußte das Heer, ohne einen Erfolg erzielt zu haben, mit nicht unbedeutenden Verlusten in die Lagerstellung zurückkehren.

Im neuen Kriegsrathe konnte nur die mißliche Lage des kleinen Heeres bestätigt werden. Die erwartete Zufuhr aus der Gegend östlich von Essegg blieb ebenso aus, wie der Nachschub aus dem Westen. Der Feind schien fest entschlossen, sich in keine Schlacht einzulassen; seine Reiter aber umschwärmten das Lager und schnitten alle Zufuhr ab. Das Kriegsvolk litt Hunger, Krankheiten und Unmuth nahmen überhand, von den Pferden waren viele schon unbrauchbar. Daß man in der gefahrvollen Lage, in die man gerathen war, nicht bleiben konnte, daß man die Stellung aufgeben und das Heer wieder zurückführen müsse, um es der Zufuhr näher zu bringen, darüber herrschte nur eine Stimme; nur über den Weg, den man einschlagen solle, waren die Meinungen verschieden. Katzianer war der Ansicht, man müsse — wenn auch mit Verlusten — Valpo auf demselben Weg, den man gekommen war, wieder zu erreichen suchen.

Die ungarischen Hauptleute schlugen dagegen vor, gegen Süden zu gehen, die Vuka zu übersetzen, dann über Nustar, Ivankovo und Diakovar Gorian [9]) zu erreichen, wo ebenes und schönes Land und auch Proviant in Ueberfluß wäre; von dort könne man entweder über Posega zurückgehen oder wieder nach Valpo gelangen. Unterwegs, wo weder hohe Berge noch Flüsse und Wälder zu passiren wären, könne man sich der dortigen Schlösser bemächtigen und Stützpunkte für den Rückzug finden. Diesem Vorschlage traten nach längerer Berathung auch die übrigen Hauptleute, von welchen wohl keiner den angerathenen Weg gekannt haben dürfte, bei, weshalb sich demselben endlich auch Katzianer fügte. [10])

Nachdem die schweren Geschütze auf den ungebahnten Wegen mit der ungenügenden und herabgekommenen Bespannung nicht fortzubringen waren, faßte Katzianer, um sie nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen, den Entschluß, sich derselben zu entledigen; sie wurden zersprengt oder vernagelt, die Munition aber vernichtet oder vergraben.[11])

---

[9]) In Gorian, dem Stammsitz der Familie Gara, stand im Jahre 1532 noch ein Schloß, von dem jetzt kaum Spuren mehr vorhanden sind.

[10]) Katzianer soll, das Hoffnungslose seines Unternehmens einsehend, schon früher von König Ferdinand die Erlaubniß zum Rückzuge verlangt haben, aber energisch abgewiesen worden sein. (Steinwenter: „Aus dem Leben Ungnad's", Seite 16, Anm. 1.)

[11]) Unter den Geschützen befand sich auch ein besonders schweres Stück das später wieder brauchbar gemacht, unter dem Namen „Katzianerin" oder „Katziana" in Verwendung kam. Niklas Zrinyi, der Vertheidiger Szigets im Jahre 1566, soll nach seiner Gefangennahme sterbend auf dieses Geschütz gebunden und dort enthauptet worden sein.

Der Marsch wurde am folgenden Tage angetreten, jedoch nicht ohne arge Belästigung vom Feinde, der das Heer mit seinen leichten Reitern verfolgte und von allen Seiten angriff. Katzianer hatte seinen Führern auch gestattet, auf eigene Hand für Proviant zu sorgen. Er willigte daher auf Balthasar Bauffy's Vorschlag auch ein, das östlich an der Donau gelegene Schloß Erdöd (Erdud) zu nehmen und sandte 200 Reiter dahin. Die Einnahme dieses Schlosses, dessen Besatzung sich tapfer wehrte, mußte mit einem Verluste von 50 Mann, unter welchen auch der Reiterführer Bakits gewesen sein soll, erkauft werden. Der Erfolg war aber ein sehr unbedeutender, da die erwarteten großen Vorräthe kaum zur Verpflegung des Heeres durch zwei Tage ausreichten. Auch das in den Sümpfen gelegene Schloß Hermanngrad wurde genommen, aber auch hier täuschte man sich über die daselbst erwarteten Vorräthe.

Der Marsch ging nun bei Umgehung der versumpften Ebene durch fruchtbares Land; wenn es auch an Zufuhr nicht ganz fehlte, so war doch die Disciplin beim Heere schon so herabgekommen, daß die Leute über die Fuhrwerke herfielen und sie beraubten. Erst nach mehreren Tagen gelangte man zwischen den Dörfern Tordince und Početin [12]) bis in die Niederung der Vuka, eines den Namen Fluß kaum verdienenden Wassers, über dessen infolge der anhaltenden Regengüsse angeschwollenes Bett eine Nothbrücke gebaut werden mußte. Der Last der wenigen mitgeführten Geschütze nicht gewachsen, stürzte die Brücke während des Ueberganges ein, wobei mehrere derselben noch im Sumpfe versanken.

Nachdem das Heer am rechten Ufer der Vuka sich gesammelt hatte, wurden die weiteren Verfügungen zum Rückmarsch während der nächsten Nacht getroffen und den Führern bekanntgegeben. [13]) Auf ein verabredetes Zeichen — ein Schalmeisignal — sollte der Marsch angetreten werden. Nur Lodron mit einem Theile der Fußtruppen und sieben Falconetten — wohl dem ganzen Reste der mit-

---

[12]) Die Annahme, daß Katzianer hier die Vuka übersetzte, beruht wohl nur auf Wahrscheinlichkeit; weiter oberhalb konnte die Vuka des Sumpfes wegen nicht erreicht werden und weiter unterhalb hätte Katzianer Vukovar berühren müssen, was nicht geschah.

[13]) Jovius und Isthuanfy und nach ihnen Voigt und Andere lassen Katzianer über die Vuka gehen, dann mehrere Schlösser (Herman und Ivanka) nehmen, und an Diakovar vorüber nach Gara (Gorzan) ziehen. Nach Einnahme des Schlosses daselbst hätte das Heer über eine Brücke gegen Valpo ziehen sollen und an dieser wäre die vollständige Deroute des Heeres eingetreten. Zwischen Gorzan und Valpo ist wohl Sumpf und Wald, aber kein Fluß, über den eine Brücke führen kann. In Katzianer's Vertheidigungsschrift (Valvasor, Ehre Krains) sind alle die vorerwähnten Orte und Ereignisse nicht angeführt. Im Briefe König Ferdinands an Maria geschieht zwar einer Niederlage bei Gara Erwähnung, doch dürfte sich das wohl nur darauf beziehen, daß die Nachricht über eine Niederlage von dort nach Wien gelangte. Die Disciplin im Heere war auch — wie Katzianer in seiner Vertheidigungsschrift selbst bezeugt — schon vor Essegg vollkommen gelockert und das Vertrauen zu den Führern war verloren. In Erwägung aller dieser Umstände glaubt der Verfasser annehmen zu dürfen, daß die Zerstreuung des Heeres schon beim Uebergang über die Vuka stattfand.

geführten Geschütze — sollte zur Deckung des Rückzuges die Brücke besetzt halten.

Ohne einen Befehl abzuwarten, hatte unterdessen Ladislaus Moré mit seinem Reiterhaufen das Lager verlassen, um seiner Heimat, dem Schlosse St. Elisabeth, zuzuziehen. [14])

Dem Andrängen einiger der Führer nachgebend, änderte Katzianer noch vor Eintritt der Nacht die zum Abmarsche getroffenen Verfügungen und ließ dies dem Grafen Schlick und anderen Hauptleuten mit dem Bemerken mittheilen, sie mögen auf ein weiteres Zeichen zum Aufbruche nicht warten, weil durch ein Signal auch der Feind, von welchem sich bereits größere Haufen im Rücken des Lagers zeigten, auf die Bewegung daselbst aufmerksam gemacht würde.

Sei es nun, daß die Befehle nicht verstanden oder nicht richtig überbracht wurden oder daß das Gefühl der Unsicherheit schon so überhand genommen hatte, daß Jeder nur an seine Rettung dachte: ein Anführer verließ nach dem anderen ohne Rücksicht auf die ergangenen Befehle das Lager. Zuerst soll Ungnad mit dem Bischof von Agram, dann Pekry mit den Ungarn, endlich auch Schlick mit seinen Reitern aus dem Lager entwichen sein, und als endlich der Morgen tagte, war auch der oberste Feldherr, Katzianer, verschwunden.

Graf Lodron mit den Tirolern und dem größten Theile der Fußtruppen — wohl dem Reste derselben — Böhmen, Oesterreichern, Steirern, Kärntnern und einem Theile der Krainer, waren zurückgeblieben und sollten, von allen Seiten mit Uebermacht angegriffen, dem Feinde standhalten. Als Graf Lodron, auf dem Pferde sitzend, zu standhafter Gegenwehr mahnte, rief ihm einer der Landsknechte zu: „Du hast leicht reden, Du sitzest auf dem Pferde, mit sechs Füßen kannst Du freilich leichter fliehen, wie wir mit zweien!" Indem der Graf sich aus dem Sattel schwang und sein Pferd niederstach, rief er: „Brüder, ich fechte mit Euch zu Fuß!" In hoffnungslosem Kampfe wurden nun die Meisten niedergemacht.

Lodron selbst hielt mit den Tirolern noch längere Zeit Stand, bis er sich, dem Worte des Feindes vertrauend, ergab. Er sollte nach Constantinopel gebracht werden; unter dem Vorwande, daß seine schweren Wunden einen Transport nicht zuließen und er voraussichtlich unterwegs denselben erliegen müßte, ließ man ihn jedoch tödten. Niklas v. Thurn rettete sich, schwer verwundet, Leonhard v. Lamberg gerieth in Gefangenschaft und der Kärntner Hauptmann Mayer fiel. Das ganze Lager mit den noch übrigen Geschützen fiel in die Hände der Türken.

Die zerstreuten Heerestheile zogen nun über Diakovar und Gorian zurück. Daß sie, wie mehrfach angeführt wird, bei letzterem Orte das Schloß genommen und noch ein Gefecht bestanden haben

---

[14]) Das Schloß St. Elisabeth dürfte unter den Schloßruinen in der Umgebung von Levanzskavaros zu suchen sein.

sollen und welchen Weg sie weiter einschlugen, darüber fehlen alle glaubwürdigen Angaben. Da jedoch Georg Eisenpart, der von Krain aus Gelder in das Lager vor Essegg bringen sollte, bis Valpo gelangte, ohne auf die Truppen zu stoßen, die bereits geschlagen und zerstreut waren, ist es wahrscheinlich, daß sie den Weg über Posega eingeschlagen hatten.[15])

Mit Gefährdung des Lebens gelang es Eisenpart, auf Umwegen wieder nach Krain zu gelangen, doch wurde er des Geldes vom Pfleger von Valpo und vom Bischof von Fünfkirchen und seinen Brüdern beraubt.

* * *

Können auch die Einzelheiten des Vorganges während jener unglücklichen Nacht, in welcher Katzianer's Glücksstern unterging, nicht mehr ganz aufgeklärt werden, so steht doch fest, daß er, der als Feldhauptmann der Letzte am Platze hätte sein sollen, das Feldlager verließ, während ein größerer Theil seiner Streitkräfte daselbst noch zurückblieb, und daß er daher nicht mit Unrecht den Vorwurf der Feigheit auf sich zog. Die großen Verluste schon während des Marsches, dann bei Essegg, und endlich die gänzliche Auflösung des Heeres (von den 5000 Böhmen kam fast keiner mehr in seine Heimat zurück, und den Truppentheilen aus den anderen Erbländern ging es kaum besser) riefen große Erbitterung bei Hofe wie im Volk hervor.

Unter Zusage freien Geleites wurde Katzianer vor Gericht gestellt. Mit Berufung auf seine früheren Dienste gibt er in einer Vertheidigungsschrift dem Mangel an genügendem Proviant zumeist die Schuld an seinem Unglücke, weist aber auch auf die Unbotmäßigkeit der unteren Führer hin. Weil man befürchtete, er könnte in die Dienste Zápolyá's oder gar der Türken treten, wurde sein Aufenthalt zu Krems unter dem vielleicht noch unberechtigten Verdachte des Hochverrathes in Haft verwandelt. War Katzianer's Schuld bisher auch noch nicht erwiesen, so drängten ihn doch die Umstände zur Flucht aus Krems. Zu Kostainitza, einem auf einer Unainsel gelegenen Schloß der Grafen Zrinyi, angelangt, schien er nun thatsächlich mit den Türken in hochverrätherische Verbindung getreten zu sein. Nachdem ein Preis auf seinen Kopf gesetzt worden war, wurde er am 27. October 1538 vom Grafen Zrinyi bei einem Gastmahl ermordet, sein Kopf nach Wien gesandt und sein Leichnam zum Fenster hinaus in den Schloßgraben geworfen.

Das traurige Ende dieses Heerführers, der einst zu großen Hoffnungen berechtigte, erregte berechtigtes Aufsehen und Theilnahme.

---

[15]) Daß Georg Eisenpart, der unmittelbar nach der Niederlage Katzianer's nach Valpo gekommen sein mußte, auf dem Wege dahin weder fliehende Truppen fand, noch Nachrichten über die Ereignisse in der Umgebung von Essegg erhielt, zeigt auch, daß keine der fliehenden Abtheilungen von Gorjan aus den Rückweg über Valpo eingeschlagen haben konnte.

Katzianer's Güter, welche eingezogen wurden, stellte indessen der Kaiser später seinen Erben wieder zurück.

Rache für die That Zrinyi's nahm der Sultan, indem er Ferdinand erklären ließ, Katzianer's Mord müsse an Zrinyi bestraft werden; geschehe dies nicht, so werde er selbst die Bestrafung übernehmen. Und in der That brachen im Jahre 1540 zehn- bis zwölftausend Türken in Croatien ein und verwüsteten alle Güter der Grafen Zrinyi.

DB 61
.K97
1899
Kupelwieser,
Leopold.
Johann Katziane-
r's Zug gegen die
Türken 1537